# Magazin für ev.-luth. Homiletik.

19. Jahrgang. Juni 1895. No. 6.

## Predigt über das Evangelium des ersten Pfingstfeiertags.

Joh. 14, 23—31.

Lieber himmlischer Vater! Wir danken Dir, daß Du Dein Wort bestätigt und Deinen Geist ausgegossen hast über alles Fleisch und hast Deinen Heiligen Geist auch in unsere Herzen gegeben. Wir danken Dir, daß Du durch Deinen Heiligen Geist uns zur rechtschaffenen Erkenntniß JEsu Christi, unsers Heilandes, gebracht und in Christo Dich selber uns offenbart hast. Wir danken Dir, daß Du Deinen Bund, den Du durch Christum mit uns aufgerichtet, durch Deinen Geist besiegelt hast, daß wir durch den Geist nun Gemeinschaft haben mit dem Sohn und dem Vater, wir in Dir, Du in uns! Wir danken Dir für diese gute Gabe des Geistes. Und wir bitten um eben diese Gabe. Erfülle Deine Verheißung an uns, daß wer da hat, dem soll gegeben werden, daß er die Fülle habe! Erhalte, was Du uns aus Gnaden gegeben! Wir sind Fleisch, und auch jetzt, nachdem wir durch Deinen Geist geheiligt sind, fühlen wir noch Fleisch und Blut. Das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch! Aber habe Geduld mit uns und nimm Deinen Heiligen Geist nicht von uns! Ach zerreiß doch nicht das Band, das Dich und uns verkettet, und das Du selber geknüpft hast! Hilf, daß wir in Dir bleiben, in Dir leben, wachsen und Frucht bringen! Du hast nun einmal durch Deinen Geist in uns Wohnung gemacht, hast selber aus freien Stücken Dir uns zur Wohnung erwählt; so laß Dir's weiter bei uns gefallen, gehe nicht wieder von uns! Erhalte, vollende das Werk, das Du in uns begonnen, daß wir in Zeit und Ewigkeit Gefäße seien Dir zu Ehren, zum Ruhm Deiner Herrlichkeit! Amen.

Geliebte im HErrn! Der Tag der Pfingsten hat sich erfüllt, und wir Christen feiern alle Tage Pfingsten. Gott hat seinen Geist vom Himmel gesandt. Der hat sich in Jakob niedergelassen, aber hat dann bald die Schranken des alten Bundesvolkes durchbrochen und geht und weht nun über die ganze Erde hin. Das Evangelium von Christo ist ausgegangen in alle Lande, und in und mit ihm der Heilige Geist Gottes. Auf den Wegen, an den Straßen und Zäunen hört man jetzt den Ruf: Kommt, es ist Alles

bereit. Christus hat's vollbracht. Der Abendmahlstisch ist gedeckt. Der Himmel steht offen. Und der Heilige Geist ist es, der selber lockt und ladet. Er klopft mit diesem Ruf: „Kommt, es ist alles bereit!" an die Herzen der Menschen an. Er gibt dem Wort Kraft und bezeugt Allen, die das Wort vernehmen, daß in Christo allein, in Christo dem Gekreuzigten, Heil zu finden und daß es sonst keinen Gott gibt weder im Himmel noch auf Erden, außer dem, den Christus offenbart hat.

Der Geist, den der Vater im Namen Christi gesendet hat, ist noch im Werk begriffen, und sein Wirken hat Erfolg. Das ist sein Werk, daß er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei JEsu Christo erhält im rechten einigen Glauben. Aus allen Völkern und Zungen auf Erden sammelt er Ein Volk, Gottes Volk. Auch hier, an unserm Ort hat er sein Werk und baut die christliche Kirche, durch die Predigt des Evangeliums. Aus armen verlorenen Sündern baut er Gott ein Heiligthum. An den Herzen der Sünder thut er seine Wunder. Er beruft, bekehrt die Sünder durch das Evangelium. Er gibt dem Donner des Worts Kraft und Wirkung, er ist selber Blitz und Donner und schlägt nieder, was sich wider Gott erhebt. Er zerbricht die steinernen Herzen, die eisernen, diamantenen Stirnen. Er gibt statt des steinernen ein fleischernes Herz und einen neuen, willigen Geist. Er macht aus Löwen Lämmer, aus Ungehorsamen Gehorsame, aus Unwilligen Willige. Er vertreibt die Finsterniß, er gibt einen hellen Schein in die umnachteten Herzen. Er lehrt die Sünder JEsum Christum, den einigen Heiland, erkennen und zeigt ihnen in Christo den Vater. Er erneuert Verstand, Gedanken, Herz und Willen, schafft in den Sündern, die in Sünden todt waren, neues Leben, macht neue Menschen. Er wirkt durch das Evangelium den lebendigen Glauben im Herzen, der allein selig macht, und erhält die ganze Christenheit, die Gemeinde der Gläubigen, bei JEsu Christo im rechten einigen Glauben, schützt seine Kirche wider Sünde, Tod und Teufel, wider die Pforten der Hölle. Das alles hat der Heilige Geist auch an uns gethan. Wir bekennen doch alle: Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.

Der Heilige Geist hat sein Werk innerlich, in unserm Herzen. Unser Herz ist seine Werkstatt. Und wenn er dasselbe bereitet, erneuert hat, so macht er es zu seiner Wohnstatt. Der Heilige Geist entzündet den Glauben in den Herzen und schmückt und ziert dann die Herzen der Gläubigen mit seinen Gaben. Und noch mehr. Er legt nicht nur seine Gaben in die Christenherzen ein, sondern will selber nun darinnen wohnen. Er baut, errichtet ein Heiligthum in den Herzen der Menschen, und in diesem Heiligthum wohnt dann der Geist sammt dem Sohn und dem Vater. Wir haben durch die Gnade des Heiligen Geistes neues Licht und Leben empfangen. Und dieses neue Licht und Leben ist aus Gott. Wir sind, wie die Schrift sagt, der göttlichen Natur theilhaftig geworden. Aber noch mehr, Er selbst,

Gott, der wahre, lebendige Gott, Gott, der Dreieinige wohnet in uns. Wir stehen durch des Heiligen Geistes Gnade im Glauben. Wir glauben an den Sohn und an den Vater. Der Glaube streckt aber seine Hand nicht nach dem Gott aus, der da ferne ist. Nein, der Glaube faßt, was er glaubt, in sich. Der Glaube faßt, umfaßt Christum, den Heiland, und also auch den Vater, wie ein goldener Reif den Edelstein. Das ist ein seliges Geheimniß, das keinem gläubigen Christen fremd bleibt: die Einwohnung des dreieinigen Gottes. Darin gipfelt das Werk des Heiligen Geistes im Menschen. Davon wollen wir heute nach unserm Text reden:

**Von der Einwohnung des dreieinigen Gottes in den Herzen der Gläubigen.**

1. Ja Gott wohnt nun wirklich in unserm Herzen, und zwar
2. Gott wohnt durchs Wort im Herzen.

## 1.

Von dem Heiligen Geist sagt der HErr in diesem Evangelium. Den nennt er den Tröster. Der Heilige Geist ist eine lebendige Person, ein Freund, ein Tröster, Berather, Beistand. Wie der HErr mit seinen Jüngern verkehrte, als Freund mit Freunden, so auch der Heilige Geist, der andere Tröster. Der Heilige Geist redet, lehrt, erinnert, zeugt von Christo. Er ist also eine Person, die persönlich mit den Menschen verkehrt. Der Vater sendet den Geist. Vom Himmel kam der Heilige Geist hernieder. Es ist der Geist aus der Höhe, der HErr, der über Alles ist, der lebendige Gott. Wie der Heilige Geist zu Christo steht und zum Vater, besagen die Worte: „welchen mein Vater senden wird in meinem Namen.“ Der Vater sendet ihn im Namen des Sohnes. Oder, wie Christus auch spricht: „welchen ich euch senden werde vom Vater.“ Christus sendet ihn vom Vater. Und daraus erkennen wir, wie es von Ewigkeit her gewesen ist. Der Geist geht aus vom Vater und Sohn, wie Christus selbst bezeugt. So weist der Geist auf den Sohn und den Vater zurück, von dem er ausgeht. Wo der Heilige Geist, da ist auch der Sohn und der Vater. Wenn wir des Heiligen Geistes gedenken, so geben wir auch dem Sohn und dem Vater die Ehre. Das ist unser christlicher Glaube, unser christliches Bekenntniß: Wir glauben an den Vater und an den Sohn, vom Vater in Ewigkeit geboren, und an den Heiligen Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht. Wir loben Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist. Diese drei zeugen im Himmel, und diese drei sind eins. Das ist uns zu hoch, wir können es nicht begreifen. Dieser Gott, Gott der Dreieinige wohnet in einem Licht, da Niemand zukommen kann. Keine Creatur, kein Engel kann die Tiefen Gottes, sein geheimnißvolles Wesen ergründen.

Nur so weit kennen und erkennen wir Gott, als er sich selbst uns offenbart hat. Gott, der Dreieinige, hat sich uns offenbart. Der Vater hat

seinen Sohn in die Welt gesandt. Der Sohn Gottes hat sich mit dem Samen der Menschen vermengt, hat Fleisch und Blut der Menschenkinder angenommen. Diesen Gott in unserm Fleisch können wir fassen. Und wer ihn sieht, der siehet den Vater. Christus, Gottes Sohn, hat die Sünden der Menschen auf sich genommen und in seinem Leib am Holz geopfert. Er hat die gottentfremdeten Menschen zu Gott zurückgeführt, Gott versöhnt, durch sein eigen Blut, des Vaters Huld und Gnade uns wiedergewonnen. Gott hat sich uns also in Christo offenbart. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber. Und das ist nun das ewige Leben, daß wir den allein wahrhaftigen Gott und den er gesandt hat, JEsum Christum, erkennen. Doch auch solche Erkenntniß ist uns zu hoch und zu wunderlich. Wir können nicht mit unsern eigenen Gedanken dieses kündlich große Geheimniß von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von der Versöhnung, die durch Christi Tod und Blut gestiftet ist, durchdringen, können nicht aus eigener Vernunft und Kraft an JEsum Christum, unsern Heiland, und an den Vater JEsu Christi glauben. Darum hat der Vater im Namen Christi, darum hat Christus, der Erhöhte, vom Vater den Heiligen Geist gesendet. Der hat die heilsame Erkenntniß Christi und Gottes, der hat den rechten Glauben in uns angezündet. So kennen wir nun den Sohn und den Vater. So glauben wir nun an Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, der sich uns offenbart hat. Wir wissen, an wen wir glauben. Wir begreifen nicht die hohe Majestät Gottes, des dreimal Heiligen, aber wir erkennen Gott, wir glauben an Gott, den dreieinigen Gott, unsern HErrn und unsern Gott.

Aber noch mehr! Gott, der Dreieinige, hat sich in uns offenbart. Der große, wunderbare Gott, der über Alles ist, höher, denn alle Vernunft, Gott, der Dreieinige hat sich uns nicht nur zu erkennen gegeben, daß wir glauben, und daß wir wissen, an wen wir glauben, hat uns nicht etwa sein Antlitz von ferne gezeigt, sondern hat durch den Glauben in uns Wohnung gemacht. Das ist die Botschaft, die uns heute verkündigt wird: Gott wohnt in den Herzen der Gläubigen. Das ist das Wunder der Pfingsten. Der Vater im Himmel hat in JEsu Namen den Heiligen Geist gesendet. Unter gewaltigen Zeichen, Windesbrausen und Feuerzungen, ließ der sich nieder auf die Häupter der Jünger. Aber es heißt auch, daß sie alle voll wurden des Heiligen Geistes. Ihre Herzen wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt. Er, der gute Geist Gottes, der Tröster, wohnet in unsern Herzen und lehrt, tröstet, stärkt und stützt uns von Innen heraus. Er ist das verborgene Licht der Seelen, er ist der HErr, unser Gott, der uns erleuchtet. Er, er selbst, der lebendige Gottesgeist, ist das Siegel der Gottesgemeinschaft, welches in die Herzen der Gläubigen eingedrückt ist. Der Heilige Geist, diese Person, diese hohe Person, eine Person der Gottheit lebet und wohnet in uns. Darum erinnert der Apostel die Christen: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet?“ Und der Heilige Geist ist nicht allein. Wo er ist, da ist der Sohn und der

Vater. Denn diese drei sind eins und sind unzertrennlich mit einander verbunden. Der Heilige Geist verkläret nicht nur Christum und den Vater JEsu Christi in unsern Herzen, sondern bringt ihn selbst, den Sohn und den Vater, mit sich. So saget der HErr in unserm Text: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Der Apostel zeuget und schreibet, daß Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohnet. Dieser JEsus Christus, Sohn Gottes und Mariens Sohn, der am Kreuz für uns gestorben ist, der durch sein Blut uns Gott versöhnet hat, der Heiland, der Erlöser, dem wir leben und sterben, Christus, der wieder auferstanden ist von den Todten, unsere Hoffnung, der jetzt zur Rechten Gottes sitzt und Himmel und Erde erfüllet, der wohnet in unsern Herzen. So nahe ist uns unser Heil. Und wer den Sohn hat, der hat den Vater. Der Vater, der größer ist, als Alle, größer als der Sohn im Stand der Niedrigkeit, hat bei seinen Kindern auf Erden, in ihnen, Wohnung gemacht. Der Vater im Himmel ist uns versöhnt durch Christum, seinen Sohn, allen Zorn hat er fahren lassen. Gott ist uns gnädig. Und aus eitel Güte und Gnade hat er uns zu sich gezogen, als Vater hat er uns, seine Kinder, in seinen Schooß, in seinen Arm aufgenommen. Wir sind nun in ihm. Aber noch mehr! er ist in uns, er wohnt in uns. Der Vater, der uns versöhnt ist, der Vater aller Gnade und Barmherzigkeit, nicht außer uns, nicht nur über und um uns, sondern in uns. So nennt der Apostel die Christen eine Behausung Gottes im Geist, Tempel des lebendigen Gottes. Wir haben Gemeinschaft mit dem Sohn und dem Vater, mit dem dreieinigen Gott, und das ist engste, innigste Gemeinschaft, die sich denken läßt: wir in ihm und er in uns.

Größere Ehre konnte den Menschen nicht widerfahren. Gott hat von Anfang an den Menschen hoch geehret und herrlich geschmückt. Gott schuf den Menschen ihm zum Bild, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Der Mensch hat, da er sündigte, diese Ehre verloren. Aber Christus hat das Verlorene wieder erstattet, und der Heilige Geist stellt das Ebenbild Gottes in uns wieder her, nur, so lange wir hienieden leben, den Anfängen nach, und in Bruchstücken. Soweit wir durch den Geist Gottes erneuert und geheiligt sind, erglänzt in unserm Innern das Bild Gottes. Der neue Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen. Es spiegelt sich in den Herzen der Gläubigen Gottes Ehre und Herrlichkeit, Gottes Weisheit, Gottes Reinigkeit und Heiligkeit, Gottes Güte, Milde und Lindigkeit. Das ewige Licht spiegelt sich in dem Innern der Christen, wie die Sonne in einem Thautropfen. Aber noch mehr, Geliebte! Nicht nur das Bild Gottes scheint in den Christen wieder, sondern Gott selbst, der lebendige Gott, der Vater, Sohn und Heilige Geist, wohnt in den Christen. Die hohe Majestät, an die keine Creatur hinanreicht, hat sich diese Wohnstatt erwählt: sie will in den Christen Wohnung machen. Der Gott, von dem wir bekennen: „Der Himmel

ist sein Stuhl und die Erde seiner Füße Schemel", vor dem, wie die Schrift sagt, alle Völker wie ein Tropfen sind am Wassereimer, wie ein Sandkörnlein, hat seinen Thron in den Herzen der Menschen, der Sünder, die an Christum glauben und Christum lieben. Wann hat er je zu den Engeln gesagt: „Ich will in ihnen wohnen"? Er thront auf den Cherubim, und die hohen Seraphim stehen von ferne und schlagen ihre Augen vor ihm nieder. Aber uns Menschen, uns Sündern hat er die Verheißung gegeben: er will zu uns kommen und Wohnung bei uns machen. Das ist das Letzte, das Höchste, das wir zu erwarten haben: „Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott bei ihnen, wird ihr Gott sein." So beschreibt der heilige Seher die künftige Vollendung, das ewige Leben. Dieselbe Ehre aber legt der Apostel den Christen bei, die noch in diesem Fleisch wandeln. St. Paulus schreibt den Corinthern: „Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein." Der HErr selbst erbittet in seinem hohenpriesterlichen Gebet seinen Gläubigen für diese Zeit schon die hohe Gabe, „daß sie alle eins seien, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien". Geliebte, wir können nun, nach Pfingsten, nicht mehr, nichts Größeres erbitten, erhoffen, erwarten, als was wir haben. Das Wort des lebendigen Gottes hat sich erfüllt: „Ich will in ihnen wohnen." Nur daß die jetzigen Anfänge dereinst zum Ende gedeihen, nur daß die Bruchstücke zuletzt ein Ganzes werden, nur daß, was jetzt verborgen ist, dort öffentlich erscheine!

Es ist ein großes wunderbares Geheimniß, welches in unserm Text uns aufgedeckt, durch den Heiligen Geist uns erschlossen ist, daß der Vater in Christi Namen seinen Heiligen Geist in unsere Herzen sendet und daß durch den Geist Sohn und Vater zu uns kommen und bei uns Wohnung machen. Wir können das nicht begreifen, noch erklären, noch verstehen, was Gott hiezu bewogen hat. Nur Eines können wir noch sagen: Es hat Gott also wohlgefallen, und die Liebe, unbegreifliche Liebe, ist der Beweggrund zu dieser tiefen Herablassung Gottes. Gott, der Dreieinige, hatte und hat an sich selber genug. Er bedurfte, er bedarf, um vollkommen selig zu sein, keiner Creatur. Das war, das ist die Liebe Gottes: er will Menschen haben zu Genossen seiner Seligkeit. Und nachdem der Mensch den Liebesrath Gottes an seinem Theil vereitelt hat, da er sündigte, hat Gott ihn doch nicht fallen lassen. Durch Christum will er die sündigen Menschen selig machen. Das ist Gottes Liebe und Gnade. Und darin gipfelt nun die Liebe Gottes: Der Vater hat uns lieb und er und der Sohn will zu uns kommen und bei uns Wohnung machen. Was ist es doch für eine Seligkeit, die Gott den Menschen, den Sündern zuerkannt hat! Wir sollen nicht von ferne stehen und an den untersten Stufen des Thrones Gottes den anbeten, der da war und ist und sein wird. Gott hat in Christo uns zu

seiner Rechten erhöht und das Licht seines Antlitzes durch seinen Heiligen Geist in uns ausgegossen. Wir sollen in Gott leben, weben und selig sein. Ja, Gott will in uns leben und wohnen. Wir tragen jetzt schon Gott, Himmel und alle Seligkeit in unserer Brust. Das ist Gottes Liebe! Ihm allein die Ehre!

## II.

Gott wohnt in den Herzen der Gläubigen, er selbst, der Dreieinige. Und zwar durch das Wort wohnt Gott im Herzen. Was wir von der wunderbaren, gnadenreichen Einwohnung des dreieinigen Gottes in den Herzen der Gläubigen gesagt haben, das ist keine Schwärmerei, Geliebte, keine Hoffart. Wohl, die Schwärmer sagen auch also und ziehen dieses selige Geheimniß in den Koth ihrer sündigen, hoffärtigen Gedanken. Sie rühmen sich dessen, daß der Geist, daß Gott in ihnen wohne, und daß darum Alles, was sie denken, reden, thun, aus sich selber, aus Gott sei. Was sie reden, muß darum vom Himmel herab geredet sein. Sie halten ihren eigenen Geist für Gottes Geist und setzen ihr eigenes Ich an Gottes Statt, auf Gottes Thron. Geliebte, wir überheben uns nicht dieser hohen Offenbarung. Wir wissen, daß wir bei dieser hohen Ehre, Würde und Gnade, die Gott aus freier Liebe uns zugetheilt hat, arme Sünder sind. Wir wissen und erfahren es täglich, daß in uns, das ist in unserm Fleisch, wohnt nichts Gutes. Wir klagen täglich über die Schwachheit unsers Glaubens. Luther sagt: „Es sind arme, betrübte, schüchterne Herzen und Gewissen, die nichts an sich, denn Sünde und Tod fühlen, und vor Gottes Zorn beben und zittern, meinen, Gott sei von ihnen am weitesten und der Teufel ihnen am nächsten; die sind's, denen solches verheißen ist und fröhlich sich deß trösten mögen, daß sie sind das rechte Gotteshaus und Kirche, durch den Heiligen Geist selbst geweiht, da Gott Lust hat, zu wohnen und zu bleiben." Wir lehren und bekennen, daß Gott allein durch das Wort in unsern Herzen wohnt, und so weit in unsern Herzen wohnet, als wir das Wort in uns aufgenommen haben.

Christus spricht: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Also wer Christi Wort hält, den hat der Vater lieb, zu dem kommt, bei dem wohnt der Vater und der Sohn. Also die Einwohnung des dreieinigen Gottes in den Herzen der gläubigen Christen ist durch das Wort vermittelt. Wir können ja von geistlichen, göttlichen Dingen kein Wort, keine Silbe mehr sagen, als was das Wort, die Schrift davon sagt. Also gerade auch was wir von Gott, dem Dreieinigen, von seinem Willen, Wirken und Thun lehren und bekennen, das nehmen wir aus dem Wort, aus der Schrift. Aus dem Wort allein kennen, erkennen wir den Vater, Sohn und Geist, wer er ist und wie er ist. Und an das Wort hat Gott sich selbst, seine Gegenwart gebunden. Die heiligen Menschen Gottes,

welche die Schrift verfaßt haben, haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist, und der Geist Gottes, der die Schrift eingegeben hat, gibt fort und fort dem Wort Zeugniß und bezeugt sich durch das Wort der Schrift an und in den Herzen und Gewissen. Es ist das Wort Christi, das uns gepredigt wird. Das Evangelium von Christo ist nichts Anderes, als was der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schooß ist, uns verkündigt hat. Und der hat das alles aus seinem Eigenen geredet. Christus, das ewige Wort redet zu uns durch das äußerliche Wort, das in unsern Ohren klingt. Es ist das Wort des lebendigen Gottes, das in der Schrift vor uns liegt. So oft wir die Schrift lesen, die Predigt hören, vernehmen wir Gottes Stimme. Es ist Gott, der HErr, der mit uns redet. Wo das Wort ist, da ist Gott, Gott der Dreieinige. Wir bekennen zum Exempel in der Taufe den Namen des Vaters, des Sohnes, des Heiligen Geistes. Und darum ist Gott, der Dreieinige, in der Taufe gegenwärtig. Darum ist die Taufe ein Bund mit Gott, dem dreieinigen Gott.

Und sofern, soweit wir nun Gottes Wort in uns aufnehmen, soweit nehmen wir Gott auf. Gott, der HErr, wohnet in den Herzen der Gläubigen. Der HErr redet in unserm Text von denen, die sein Wort halten, das heißt glauben. Der Glaube hält sich an das Wort. Das ist der rechte Glaube, daß wir Gottes Wort in uns aufnehmen und in einem guten, feinen Herzen bewahren. Also kommt durch den Glauben der Vater, Sohn und Geist zu uns und macht Wohnung bei uns. Wenn wir das Wort hören, andächtig, begierig auf die Predigt hören und merken, kehrt Gott, der dreieinige Gott bei uns ein. Wenn wir in der Stille der Bibel lauschen, in der Schrift suchen und forschen, sucht Gott, der HErr, unsere Seele heim. Aber es handelt sich hier nicht um eine vorübergehende, verschwindende Heimsuchung, um einen flüchtigen Besuch, den Gott uns abstattet. Das Wort bleibet bei uns, in uns, auch nachdem wir es gehört und gelesen haben. Es ist so, wie Luther sagt. Wenn man Wein oder Milch trinkt und nun absetzt und aufhört zu trinken, so bleibt doch der Wein, die Milch, der süße Geschmack in uns. Wir hören, lesen Gottes Wort nur in gewissen Stunden. Aber auch außerhalb des Gebrauchs und nach dem Gebrauch haben und behalten wir das gütige Wort Gottes und seinen süßen Geschmack. Und in und mit dem Wort bleibet und wohnet Gott bei uns. Es ist nicht an dem, daß, wenn wir mit dem Hören und Lesen am Ende sind, dann Gott von uns ginge. Ob wir essen, trinken, arbeiten, schlafen, wachen, so ruht das Wort in unserm Herzen und Gott ruht durch das Wort im Herzen. Gottes Wort wohnt in uns und wirkt da in aller Stille, wie ein guter Sauerteig. Und so ist der Geist Gottes in uns. Der treibet die Kinder Gottes. Gott wohnet und wirket in uns, wirket Frucht, die ihm gefällt, wirket alles Gute. Das Wort, das wir im Herzen haben, tritt oft hinter, unter unser Bewußtsein zurück. Wir denken, reden oft von ganz andern Dingen. So ist das Heiligthum in unserm Herzen, darin Gott wohnt, oft verdeckt, verhüllt, uns

selber verborgen. Aber so oft wir es brauchen, wenn Sünde, Tod, Teufel uns anficht, holen wir das Wort aus dem Verborgenen, aus der Erinnerung hervor. Gläubige Christi haben und halten Gottes Wort. Im Augenblick ist es auf dem Plan. So ist das Heiligthum in unserm Herzen immer geöffnet. Die Thür steht offen. Wir können durch den Vorhang hineingehen, so oft wir wollen. So oft die Noth uns drängt, flüchten wir zu Gott, zu dem Gott, der über uns ist, der uns umschirmt, der in uns wohnet und thronet. Darum, Geliebte, bleibet nur am Wort, höret und merket nur auf das Wort, so bleibet ihr in Gott und Gott in euch! Wir leben und sterben auf das Wort, darum, ob wir leben oder sterben, so sind wir in Gott und Gott in uns. Gott erhalte uns sein Wort, dann sind und bleiben wir, in Zeit und Ewigkeit, Tempel Gottes, des lebendigen, dreieinigen Gottes. Amen. G. St.

## Predigt über das Evangelium des zweiten Sonntags nach Trinitatis.

Luc. 14, 16—24.

Unbeschreiblich groß sind die Anstalten, welche Gott zur Erhaltung unsers irdischen Lebens und zur Stillung unsers leiblichen Hungers getroffen hat. Die Erde ist eine unerschöpfliche Vorrathskammer und alle Reiche der Natur müssen ihren Zoll zur Erhaltung des Lebens darbringen. So lange die Erde steht, hat Gott täglich einen Tisch für uns gedeckt und es an reichlicher Nahrung für alle nicht fehlen lassen. Gott hat seine Freude an unserm leiblichen Wohlergehen und seine Allmacht und Güte sorgen auf wunderbare Weise, daß nichts mangelt. Staunen müssen wir über die großartige Haushaltung Gottes; er ist der Geber, wir sind die Nehmer, und anbetend müssen wir sprechen: „Aller Augen warten auf dich, HErr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine Hand auf und sättigest alles, was da lebet, mit Wohlgefallen.“ In Lob und Dank müssen wir ausbrechen: „Du feuchtest die Berge von oben her, du machst das Land voll Früchte, die du schaffest, du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brod aus der Erde bringest; und daß der Wein erfreue des Menschen Herz und seine Gestalt schön werde von Oel; und das Brod des Menschen Herz stärke. Danket dem HErrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“ Wunderbar ist die Fürsorge Gottes für unsre Leiber, aber noch wunderbarer und köstlicher seine Versorgung unsrer unsterblichen Seelen. Davon handelt das Evangelium, von

**Gottes Fürsorge für unsre unsterblichen Seelen;**

1. wie sie geschieht,
2. wem sie zum Seelenheil gereicht.

## 1.

Im Paradies, am Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses hat der Teufel unsern nach Gottes Bild geschaffenen, im Stand der Unschuld und Glückseligkeit wandelnden Stammeltern eine Mahlzeit bereitet in den Worten: „Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Ihr werdet mit nichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist." Sie aßen davon, sie hielten die Worte für Wahrheit, sie glaubten daran und mußten gewahr werden, daß sie Seel und Leib tödtendes Gift genossen hatten. Die Gemeinschaft mit Gott war zerstört, die Freundschaft mit dem Teufel fest geknüpft, die Heiligkeit war ausgetrieben, die Sünde eingepflanzt, das Licht der Erkenntniß Gottes in Finsterniß verwandelt. Mit der Zerreißung der Gottesgemeinschaft hörte auch die Speisung der Seelen auf. Die Seelen sind göttlichen Ursprungs und unsterblich, ihrer Natur nach sind sie Geist und haben kein Verlangen nach irdischen vergänglichen Dingen und mit weltlichen Gütern können sie nicht gesättigt werden. Sie ziehen ihre Nahrung aus Gott, göttliche und himmlische Dinge sind ihr Brod. Können sie diese nicht erlangen, so leiden sie Hunger und müssen verschmachten und haben den Tod in sich, böse Gewissen, Angst, Furcht, Schrecken vor Gott und seinem Zorn, vor der verdienten Strafe, Tod und ewiger Verdammniß, wie wir an Adam und Eva sehen. Hungertod der Seelen ist schrecklich, und solches unbeschreibliche Unglück zeitlich und ewig hat des Teufels Wort über das ganze Menschengeschlecht gebracht und weder Menschen noch Engel Gewalt ist im Stande, des Teufels Gewalt zu brechen.

Christus sagt uns im Text: „Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl und lud viele dazu. Und sandte seine Knechte aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit." Geben uns diese Worte etwa die Hoffnung, daß eine Mahlzeit bereit sei, durch welche das Gift der teuflischen Mahlzeit unschädlich gemacht und ganz ausgefegt werde? Nicht nur Hoffnung, sondern Gewißheit. Als der Teufel das Unglück angerichtet hatte, hat Gott ihm gesagt: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen." Da wird den Unseligen ein Heiland verheißen, der des Teufels Werke zerstören soll; und er ist gekommen und hat das Werk vollbracht. Es ist Christus, Gottes Sohn, und Gott, der unter den Menschen erschienen ist, hat freiwillig aus großer Liebe und Barmherzigkeit, nur um den Menschen eine große Freude zu bereiten, ein groß Abendmahl veranstaltet. Das ist die große Predigt des Evangeliums, in welcher Christus den Menschen als Speise vorgesetzt wird. Christus ist der Inhalt des Evangeliums. Christus ist, so hören wir, von seinem himmlischen Vater aus Erbarmen mit unserm Elende zum Heiland uns geschenkt worden, daß

er uns erlöse aus aller Unseligkeit, in welche der Teufel uns gebracht hatte, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und wiederbringe alles Gute und Seligkeit, die wir verloren haben. Christus ist unser Heiland worden durch seine Menschwerdung und heilige Natur, durch seine vollkommene Gesetzerfüllung, durch die Uebernahme der Sünde der Welt, durch die Bezahlung der Schuld, durch sein unschuldiges Leiden, Sterben und Auferstehen. Durch Erlösung von Sünden und Versöhnung mit Gott und die Wiederherstellung der Gottesgemeinschaft ist des Teufels Gewalt zerstört worden und die Seelen haben wieder Speise gefunden. Christus hat die ewige Seligkeit erworben. Das Evangelium ist göttliche Wahrheit, die rechte Nahrung der Seelen, durch welche sie wachsen in Erkenntniß, Glauben und Liebe. Das Evangelium stillt den Hunger der Seelen, es richtet die erschrockenen und geängstigten Seelen auf, es tröstet in allem Unglück, in Noth und Tod. Christus ist das Brod des Lebens. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Wer sein Fleisch isset und trinket sein Blut, der hat das ewige Leben. Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. Das Evangelium ist das Gegengift gegen des Teufels Gift, es ist eine vollkommene Seelenspeise, die allein genügt, außer welcher man keiner bedarf. Gott trägt die Sorge, daß das Evangelium in allen Landen, bei allen Völkern verkündigt und Christus, das Brod des Lebens, ihnen nahe gebracht wird und sie es haben können bei Tag und Nacht. Es ist ein groß Abendmahl, für Unzählige ist es bereit, unerschöpflich ist es an Nahrung, unvergänglich ist die Speise, unveränderlich bleibt die Kraft und Wirkung. Das Evangelium ist Gottes Abendmahl, göttliche Seelenspeise. Wir hören die Predigt von Christo und unter uns erschallt der Ruf: Kommt, denn es ist alles bereit. Wir erkennen den Eifer unsers barmherzigen Gottes, uns selig zu machen, wir haben von ihm das Mittel, das Evangelium, die Speise, welche die Seelen selig macht.

## 2.

In unserm Text sehen wir, wie zu dem großen Abendmahl viel Gäste geladen wurden, denen dadurch unverhofft und ohne ihr Zuthun das Glück wurde, Theilnehmer an einem großen Mahl zu werden und die vorgesetzten Speisen und Getränke zu genießen. Die eingeladenen Gäste entschuldigten sich, sie könnten nicht kommen. Durch die Entschuldigung wurden sie des Abendmahls verlustig und es war für sie unmöglich, daß sie etwas von den Speisen genießen oder Nutzen davon haben konnten. Von irdischen Speisen bleiben die ohne Nutzen, die bloß zum Ansehen bereitet sind, vom Ansehen wird niemand satt. Speisen nutzen nur, wenn sie gegessen und verdauet werden. Bei und nach dem Essen werden die Wirkungen der Speise gespürt. Der Hunger wird gestillt, ein Wohlbefinden stellt sich ein und man fühlt sich zu neuer Arbeit gestärkt. Auf diese Weise ist auch nur Nutzen

und Gewinn zu erlangen von dem Abendmahl Gottes, dem Evangelium. Es muß auch gegessen und verdauet werden auf geistliche Weise, also, daß es gehört, gelesen, ins Herz aufgenommen wird, daß man daran glaubt und darauf vertraut. Gott, Christus, göttliche Wahrheiten sind in Worte gefaßt und nur so, durch Aufnahme und Verständniß dieser Worte, werden sie von den Seelen festgehalten. Wo das geschieht, da haben die Seelen Nutzen, wo es nicht geschieht, müssen die Seelen Hunger leiden. Viele haben die Seelenspeise zu Hause in prächtig gebundenen Bibeln und doch haben sie keinen Genuß davon, weil das Buch Jahr aus Jahr ein verschlossen bleibt und nicht gebraucht wird. Das bloße Wissen von Christo und seinem Werk hilft der Seele nicht, das Wort muß geglaubt werden. Durch das Essen der irdischen Speise wird sie unser Besitz und mit uns auf das Innigste vereinigt, und durch das Essen des großen Abendmahls, in welchem Christus die Speise ist, durch den Glauben an Christum wird er unser Eigenthum, wir haben seine Person, wir haben seine Güter, wir besitzen seine Werke, die er für uns verrichtet hat. Mit Christo haben wir alles, was uns selig macht. Christus ist unsere Gerechtigkeit und wie Christus uns gehört durch den Glauben, so auch die Gerechtigkeit, denn er hat sie uns erworben durch seinen Gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Christus hat uns gerecht gemacht, indem er unsere große Sündenschuld auf seine Rechnung setzte und diese Schuld mit seinem Blut, Leiden und Sterben bezahlte. Wenn Christus uns im Evangelium zuruft: Seid getrost, eure Sünden sind euch vergeben, ihr seid bei Gott in Gnaden, ihr sollt nicht des Todes sterben, denn ich bin für euch gestorben und habe den Tod für euch überwunden, fürchtet euch nicht, ich habe das ewige Leben für euch erworben, ihr sollt es haben, kein Teufel soll es rauben, ich habe ihn besiegt — sind das nicht Worte voll Geist und Leben, welche in die Seelen mit Macht eindringen? Es sind Worte, welche alle Furcht vor Gott wegen der Sünde und ihrer Strafe austreiben und fröhliche Herzen, gute Gewissen machen, gutes Zutrauen zu Gott als zu dem lieben himmlischen Vater erwecken. Diese Gottesworte erfüllen die Herzen mit solchem Trost und Zuversicht, daß sie über alle geistliche und leibliche Noth sich erheben und die feste Hoffnung fassen, daß Christus sie nicht verlassen, sondern als ihr Gott und Heiland helfen werde in aller Noth, zu aller Zeit, im Leben und Sterben. Diese Worte Christi begeistern die Seelen, daß sie sich ihm ergeben zum Dienst und Gehorsam.

Welche Schätze, welche Kräfte liegen in dem großen Abendmahl, in der Predigt des Evangeliums von Christo, und wie leicht sind sie zu erreichen. Frei werden sie angeboten, weil sie nothwendig und unentbehrlich für jedermann sind. Alle wollen ja selig, keiner will verdammt werden; ist es daher nicht tief betrübend, wenn wir aus dem Texte vernehmen, daß so viele der Eingeladenen sich entschuldigt haben, sie könnten nicht kommen? Daß so viele Menschen keinen Begriff von Ewigkeit und von dem Werth ihrer unsterblichen Seelen haben, sondern nur ihr irdisches Leben als das

höchste Gut erkennen und in dem Genuß der irdischen Güter ihre Glückseligkeit finden, das ist zu beklagen. Es kann ihnen noch geholfen werden. Gott, der Barmherzige, liebt sie, er will, daß ihnen soll geholfen werden, er allein kann helfen und hat die Hülfe in Christo, seinem Sohn, bereitet, er bietet sie umsonst an in dem Evangelium, Leben und Seligkeit sollen sie haben. Daß sie die ausschlagen und Gottes rettende Hand abweisen und durch ihre Schuld sich in die Verdammniß stürzen, das ist schrecklich und tief zu beklagen.

Nehmt es zu Herzen und habt Acht auf eure Seelen und eure Seligkeit. Ihr seid eingeladen zu dem großen Abendmahl. Gott hat für eure Seelen reichlich gesorgt. In dem Evangelium wird euch Christus, die einzige Seelenspeise, angeboten. Greift zu, esset, glaubt dem Wort und haltet an am Wort, dann ist euch geholfen, ihr habt Christum und mit ihm die Ruhe eurer Seelen, die Gewißheit der Seligkeit und die Hoffnung des ewigen Lebens und einen seligen Tod. Amen. W. A.

---

(Eingesandt auf Beschluß der Nord-Illinois Pastoralconferenz von A. Pf.)

## Christus als Prediger das herrlichste Muster und Vorbild für alle Prediger.

(Fortsetzung.)

### 8. Christus hat zeitgemäß gepredigt.

Was heißt zeitgemäß predigen? Es heißt, sich richten nach der Zeit, in der man lebt, nach den Personen, die man vor sich hat, nach den Verhältnissen, die einen umgeben. Jede Zeit hat ihre besonderen Eigenheiten, ihre besonderen Anschauungen, ihre besonderen Sünden. Das alles muß ein Prediger im Auge behalten, will er zeitgemäß predigen. Christus hat's verstanden, wie kein anderer. Er bedachte stets in allen seinen Predigten sein Volk, seine Zeit. Das Volk im Großen und Ganzen lag in dem Wahne, der kommende Messias sollte ein irdisches Weltreich aufrichten, dagegen trat der HErr immer wieder auf. Luc. 17, 20. lesen wir: „Da er aber gefragt ward von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hie oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch." Wie weit verbreitet diese falsche Anschauung in Israel war, sehen wir an den lieben Aposteln. Noch nach Christi Auferstehung richten sie die Frage an den HErrn: „HErr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" Apost. 1, 6. Ganz besonders aber ist Christus aufgetreten gegen die damaligen Zeitsünden, stolze Selbstgerechtigkeit, offenbare Verachtung der göttlichen Gnade, das Suchen der eigenen Ehre, allgemeine Lauheit, Geiz, Hartherzigkeit. Wie geißelt Christus die Selbstgerechtigkeit im bekannten Gleichniß vom

Pharisäer und Zöllner, Luc. 18, 19. f. Von der offenbaren Verachtung redet der HErr Luc. 7, 31.: „Wem soll ich die Menschen dieses Geschlechts vergleichen? und wem sind sie gleich? Sie sind gleich den Kindern, die auf dem Markt sitzen, und rufen gegen einander und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzet, wir haben euch geklaget, und ihr habt nicht geweinet. Denn Johannes, der Täufer, ist kommen und aß nicht Brod und trank keinen Wein; so sagt ihr: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist kommen, isset und trinket; so sagt ihr: Siehe, der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Freund. Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von allen ihren Kindern." Das Suchen der eigenen Ehre straft Christus Joh. 5, 44.: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von Gott allein ist, sucht ihr nicht." Die allgemeine Lauheit zeigt Christus treffend im Gleichniß von dem unfruchtbaren Feigenbaum, Luc. 13, 7.: „Siehe, ich bin nun drei Jahr lang alle Jahr kommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum und finde sie nicht." Den Geiz und die Habgier, darin besonders die Vornehmen im Volke lagen, greift der HErr an Matth. 23, 14.: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset und wendet lange Gebete vor; darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfahen." Ferner im Gleichniß von dem reichen Kornbauern, Luc. 12. — Wie zeitgemäß der HErr zu predigen verstand, zeigen uns auch seine Gleichnisse der ersten zwei Jahre im Vergleich mit denen des dritten Jahres. Als Christus auftrat, legte er dem Volke ganz andere Gleichnisse vor als später, wie er sehen mußte, daß sich das Volk nicht wollte weisen lassen. Christus redete im letzten Jahre schärfer, ernster, eindringlicher. Die herrlichen Gleichnisse, die wir Luc. 15. finden vom verlornen Schaf, verlornen Groschen und verlornen Sohne stammen aus der ersten Zeit seines Auftretens, das Gleichniß vom unfruchtbaren Feigenbaum aber fällt in das letzte Jahr seines Wirkens. — So sollen nun auch wir Prediger verfahren und zeitgemäß predigen. Das heißt aber nicht, „sich nach dem herrschenden Geist und Geschmack seiner Zeit richten und daher in einer Zeit, da man die heilsame Lehre nicht leiden wolle, den Leuten predigen, nachdem ihnen die Ohren jücken, gewisse für veraltet angesehene und sonderlich anstößig gewordene Lehren des Wortes Gottes verschweigen, oder doch so modificiren, daß das Wort Gottes den Tugendstolzen nicht mehr ein Aergerniß und den Vernunftstolzen nicht mehr eine Thorheit sei. Das sei ferne! Wehe dem Prediger, welcher sich in dieser Weise in die Zeit schickt. Unter zeitgemäßen Predigten verstehen wir vielmehr das gerade Gegentheil. Keine Zeit bringt bessere Menschen hervor, als die andere.... Aber in jeder Zeit prägt sich das allgemeine Verderben in besonderer Weise aus. Jede Zeit hat ihre besonders hervortretenden und, so zu sagen, zur Mode gewordenen Vorurtheile, Irrthümer, Sünden, Laster und Gefahren. Jede Zeit hat daher auch ihre besonderen Bedürfnisse.... So muß nun das

Wort Gottes auf die jedesmaligen Zustände und Verhältnisse der Menschen angewendet werden". Walther, Pastorale, S. 105. Daher schreibt Brandt: „In gewissen Umständen und Zeiten hat ein Lehrer auch besondere Wahrheiten am meisten zu treiben, und zwar solche, welche der Feind zu verdrängen und zu verderben am ernstlichsten bemüht ist." S. 125. Derselbe: „Ein treuer Lehrer muß in die Haupt- und Grundwahrheiten des Glaubens hineingehen, und solche Lehren vortragen, die der Gemeinde am nöthigsten und heilsamsten sind. Es finden sich zuweilen in der Kirche Gottes Zeiten, daß eine Glaubenslehre vor der andern getrieben werden muß, je nachdem entweder gewisse Irrthümer, Mißbräuche, Laster und Unordnungen sich einschleichen wollen. Selig ist der Knecht, der allezeit wachsam, treu und munter ist, die Gefahr einzusehen, und der sein Herz immer der Erleuchtung des Heiligen Geistes offen stehen läßt, daß Er ihn selbst darauf lenke, was Er verkündigt haben will!" S. 250. Hagenbach: „Paulus sagt: Predige das Wort, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit" (εὐκαίρως, ἀκαίρως, 2 Tim. 4, 2.). Und allerdings kommt die Predigt von der Buße manchem zur Unzeit, und er möchte, wie Felix, sie auf die ‚gelegene' Zeit aufgeschoben wissen, Apost. 24, 25. Soll der Prediger auf die gelegene Zeit erst warten? Soll er die Leute lieber mit dem unterhalten, ‚wonach ihnen die Ohren jücken', 2 Tim. 4, 3., und womit sie anderwärts in geselligen Kreisen schon genug sich beschäftigen? Nichts Widerwärtigeres, als ein Zeitungskrämer auf der Kanzel! Wohl aber soll ein Diener Gottes die Zeit beobachten (Matth. 16, 3.) und die Zeitumstände benutzen, um ein Wort zu seiner Zeit zu reden (καιρὸν ἐξαγοραζόμενοι, Col. 4, 5. Eph. 5, 16.)." (Grundlinien der Homiletik, S. 93.) So gilt einem Prediger insonderheit, „die Zeichen der Zeit zu beurtheilen", Matth. 16, 3. Die Hauptsünden unserer Zeit sind: Indifferentismus, Logenwesen, Tanzsucht, Auflehnung gegen die Eltern und Herren ꝛc. Noch zu bemerken ist, daß zum zeitgemäßen Predigen nicht das Klatschen gehört, indem ein Prediger das in seiner Predigt vorbringt, was er im Laufe der Woche über dieses und jenes oder diesen und jenen gehört hat. So etwas fruchtet nicht, sondern erbittert nur und erniedrigt zugleich den Prediger in den Augen seiner Zuhörer. (Fortsetzung folgt.)

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

### Erster Pfingsttag.

Joh. 14, 23—31.

Der Heilige Geist ist eine Gabe Gottes. Er ist selbst Gott. Daß er zu den Menschen kommt mit Gnade, ist von Gott gegeben, ist Erweisung der Gnade. Diese Gabe ist zuvor von Gott verheißen, Joel 3, 1. ff., Apost. 1, 4. 8. Sie ist uns von Christo erworben, Ev. V. 26. Der Heilige Geist ist

eine sehr hohe Gabe Gottes, denn er vollendet das Werk, das Christus angefangen hat. Was Christus *für* uns gethan, das bringt er *in* und *an* uns zur Kraft und Geltung.

**Das Gnadenwerk des Heiligen Geistes in den Herzen der Menschen.**

1. *Er lehrt die Menschen und bekehrt die Herzen zu Gott.* V. 26.

a. Er wird *lehren*. Durchs *Wort* richtet der Heilige Geist sein Werk aus. Joh. 15, 26. Die Predigt von Christo ist das Mittel. Wo die nicht ist, da ist sein Werk nicht. — Er wird *es* euch alles lehren, nämlich, was JEsus vorher mit seinen Jüngern geredet hat. Er bringt nicht bald diese, bald jene neue Offenbarung, sondern lehrt eine ganz bestimmte Wahrheit, daß JEsus Eins mit dem Vater ist, daß er der Weg zum Vater ist. Wer das erkennt, dies Wort im Glauben hält und JEsum liebt, der ist zum Vater gekommen, den liebt der Vater; der ist bekehret und hat Gemeinschaft mit Gott.

b. Der Heilige Geist lehrt aber also, daß er den Menschen JEsum erkennen und lieben lehrt. Er *bekehrt* die Menschen zu Gott. Von Natur ist das Evangelium dem Menschen Thorheit. Das Gegentheil von Glaube und Liebe ist ihm eigen. Durchs Evangelium ändert der Heilige Geist den natürlichen Sinn, wirkt Buße und Glaube, daß der Sünder JEsum erkennt und spricht: „Mein HErr und mein Gott." „Was mag es aber vor eine Meinung haben" ꝛc. Luther, Walch XIII, 1386. Wie der Heilige Geist durch Petri Predigt die Dreitausend bekehrte und die Leute in Cornelii Haus. — Da ist denn der Mensch bekehrt, wird vom Vater geliebt, Gott ist nun HErr in seinem Herzen, dem er opfert und dient mit Gebet, Gehorsam ꝛc. „Die Gabe aber, oder das Geschenk ist, daß der Heilige Geist wirket im Menschen neue Gedanken, Sinn, Herz" ꝛc. Luther, Walch XI, 1429.

2. *Er erinnert die Bekehrten, erhält und fördert sie in der Gnadengemeinschaft mit Gott.* „Und euch erinnern alles deß" ꝛc.

a. Auch die Bekehrten müssen bekennen, daß sie nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum glauben können. Wie ein neugebornes Kind Pflege und Wartung bedarf, so ꝛc. — Joh. 15, 5. 2 Cor. 3, 5. Lied 264. Sich selbst überlassen, würden die Bekehrten bald wieder aus dem Stande der Gnade fallen. Aber der Heilige Geist bleibt bei den Jüngern, Joh. 14, 17., und *erinnert* sie alles deß, das er sie gelehrt hat. Er lehrt sie immer aufs neue JEsum lieben und sein Wort halten. Phil. 1, 6.

b. Indem er sie erinnert und immer wieder auf ihr Herz einwirkt zur Erkenntniß, Glaube ꝛc., *fördert* er sie darin, daß sie wachsen und zunehmen, Christum herzlicher lieben, die Sünde mehr und mehr ablegen und

Gott reichlicher Opfer bringen. Col. 1, 9. ff. 2 Petr. 3, 17. 18. Spr. 9, 9. 1 Petr. 2, 2. Luther, a. a. O. § 45.

3. Er beglückt die Herzen mit Friede und Freude. Wohnt Gott im Herzen, der die Fülle aller Glückseligkeit ist, so muß alles Glück im Herzen wohnen, dessen ein Mensch fähig ist.

a. Friede, V. 27. Nicht Friede nach dem Sinn der Welt oder der Vernunft, Freiheit von Widerwärtigkeit und Trübsal, sondern Trost, V. 26. „Euer Herz erschrecke nicht" 2c. Daß man Frieden hat mit Gott durch Vergebung der Sünden, und zufrieden ist mit Gottes Wegen und Führungen." Luther, a. a. O. § 44. 38, VIII, 251.

b. Freude, V. 28. Wen der Heilige Geist gelehrt hat, JEsum lieben und sein Wort halten, der freut sich des Werkes Christi und daß ihm durch Christum die Wohnung im Himmel bereitet ist. Bei allem Bewußtsein seiner Schwachheit spricht er doch mit Paulo 2 Tim. 1, 12. Luther VIII, 253. C. C. S.

---

## Zweiter Pfingsttag.

Joh. 3, 16—21.

Nicht nur die offenbare Welt, sondern auch so manche Gemeinschaft, die sich mit dem Christennamen schmückt, hält Christum nicht für den wahrhaftigen Gott, sondern nur für einen Menschen, freilich, für einen sehr guten und frommen Menschen, wohl den reinsten und besten, den es je gegeben habe, der wohl auch nicht ohne besondere Absicht von dem Weltregierer gesandt worden sei. Demgemäß ist ihnen der Zweck der Sendung Christi nur dieser, daß er den Menschen ein herrliches Beispiel geben sollte, dem sie nachstreben und so einen hohen Grad der Tugend erreichen sollten. Wir aber sind aus der Schrift göttlich gewiß und bekennen im zweiten Artikel, daß JEsus Christus sei wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren. Daher muß auch der Zweck seiner Sendung ein ganz anderer sein. Christus nennt uns denselben im heutigen Evangelium.

### Der Zweck der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt.

1. Welches dieser Zweck sei;

a. der Zweck ist nicht die Verdammniß der Menschen, α. das sagt uns Christus ausdrücklich, V. 16. 17a., β. das geht aus der Sendung selbst hervor. Zur Verdammniß bedurfte es nicht der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt, da alle Menschen von Natur schon unter Gottes Zorn, Ungnade und Gericht liegen, V. 18b.;

b. sondern der Zweck ist die Seligkeit der Menschen. α. Das bezeugt uns Christus ausdrücklich, V. 16 (ἵνα). 17 (ἵνα)., β. das geht ferner daraus hervor, daß die Sendung 2c. nicht die Folge der Strafgerechtigkeit, sondern der Liebe Gottes war (ἠγάπησεν . . . ὥστε ἔδωκεν); daß er seinen

eingebornen Sohn gab (οὕτω); daß er ihn sandte, um unser Fleisch an sich zu nehmen, zu leiden und zu sterben. Das muß zur Seligkeit sein.

2. Auf wen sich dieser Zweck erstrecke;

a. auf die Welt, 16a. 17b. Jer. 1, 18. 3, 12. 8, 7. 21. Jes. 65, 2. 3. Luc. 15, 11. ff. 1 Petr. 3, 20. „Von der Feindesliebe steht ἀγαπᾶν, nie φιλεῖν." Cremer. Hier ist nun an der Hand der Schrift nachzuweisen, daß sich der gute, gnädige Wille Gottes auf alle Menschen erstrecke, und durch Häufung der Gegensätze oder durch Individualisirung oder andere bekannte Weisen das so herauszustreichen, daß keiner, der es hört, sich ausnehmen kann; ja so, daß man nicht nur formell beweist, sondern wahrhaftig das Evangelium predigt, nicht vom Evangelium;

b. aber nur auf die Welt, Jud. 6. Hebr. 2, 16. Daraus folgt, daß wir Gott Dank schulden nicht nur im Hinblick auf unsere Schuld, sondern auch im Vergleich zu andern Creaturen.

3. An wem dieser Zweck erreicht werde;

a. nicht an denen, welche α. nicht nur von Natur die Finsterniß lieben und böse Werke thun, β. sondern auch nach der Erscheinung des wahrhaftigen Lichtes die Augen gegen dasselbe verschließen und die Finsterniß zu lieben fortfahren, V. 19. 20., und also schließlich gerade wegen ihres Unglaubens gerichtet und verdammt werden, V. 18b.,

b. sondern an denen, welche α. an den Sohn Gottes glauben; א. wie jener Schlangenbiß an sich tödtlich war, so ist die Erbsünde und die wirkliche Sünde an sich verdammlich; ב. wie aber die Wirkung jenes tödtlichen Bisses durch das Anschauen der ehernen Schlange aufgehoben wurde, so wird die Sünde zugesiegelt, vergeben, vertilgt, abgewaschen, bedeckt, nicht zugerechnet durch den Glauben an JEsum Christum; dem Glauben wird vielmehr die Gerechtigkeit Christi zugerechnet; daher V. 18a. 16c., β. dann die Früchte des Glaubens bringen und als Kinder des Lichts wandeln, V. 21.

E. H.

---

## Trinitatisfest.

Joh. 3, 1—15.

Das heutige Fest feiern wir zu Ehren des dreieinigen Gottes. Ihm allein gebührt alle Ehre: Dem Vater, dem Sohn, dem Heiligen Geist, drei Personen in einem Wesen — ihm dem Allerhöchsten, dem allein Heiligen, dem allein Gewaltigen, dem allein Weisen.

Soll ihm aber seine Ehre ganz gegeben werden, so gehört dazu auch, daß wir ihm seine Werke zur Seligmachung der Menschen nicht absprechen oder schmälern. Zu diesen Werken gehört die Wiedergeburt. Dieselbe ist ganz und in jedem Stück sein Werk.

Diese Wahrheit wollen wir betrachten, indem wir zugleich sehen, daß dieselbe, weit entfernt zu Trostlosigkeit oder zu fleischlicher Sicherheit zu führen, voll Trost und Mahnung für uns ist.

**Die Wiedergeburt allein Gottes Werk — eine tröstliche und mahnende Wahrheit;** laßt mich

1. die Wahrheit nachweisen, daß Gott allein es ist, der die Wiedergeburt wirkt,
2. zeigen, daß dieses für die Christen eine tröstliche und zugleich mahnende Wahrheit ist.

## 1.

a. Wenn Christus von der Wiedergeburt redet, so versteht er darunter nicht eine leibliche oder fleischliche Geburt, wie Nicodemus meinte, V. 4., auch nicht eine bloß äußerliche Besserung der Sitten und Handlungen, sondern eine geistliche Geburt, V. 5. 6., da der in seiner ganzen Natur durch die Sünde verderbte Mensch ein anderer, neuer Mensch wird an Herz, Verstand, Willen und allen Kräften, Hesek. 36, 26. 27.

b. Es ist die Wiedergeburt ein Werk, das kein Mensch aus und durch sich selbst wirken kann, weder ganz noch theilweise. Dafür ist Nicodemus ein Beispiel. Obgleich ein Pharisäer und Oberster unter den Juden, ein Meister-Lehrer in Israel, V. 1. 10., ist ihm die Wiedergeburt etwas ganz Unbekanntes, V. 4., ja er hält es für ein unmögliches Ding, V. 4. 9. Fehlt ihm aber hiervon alle Kenntniß, so noch viel mehr Wollen und Vermögen, die Wiedergeburt in sich zu wirken. — Das beweist der HErr Christus, wenn er spricht: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch", V. 6. Das Fleisch ist fleischlich gesinnt; fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott, Röm. 8, 7., ja der Tod, Röm. 8, 6. Demnach ist es dem natürlichen Menschen unmöglich, Herz und Willen zu ändern und zu erneuern oder eine Wiedergeburt in sich zu wirken.

c. Die Wiedergeburt ist Gottes Werk. Das folgt schon daraus, daß sie nicht des Menschen Werk ist. — Das bezeugt aber auch Christus ausdrücklich V. 6.: „Was vom Geist geboren wird, das ist Geist", das heißt, nur das, was vom Heiligen Geist, also von Gott, im Menschen gezeugt, gewirkt wird, das ist geistlich, göttlich, himmlisch gesinnt, das erkennt Gott, liebt Gott, dient Gott, ist ein neuer Mensch und neue Creatur. Joh. 1, 13. 1 Joh. 3, 9.

d. Gott allein ist es, der die Wiedergeburt wirkt. Wort und Taufe sind die Mittel der Wiedergeburt. Dieselben sind von Gott eingesetzt. Nur mit diesen ist der Heilige Geist verbunden, nur durch die Gnadenmittel will Gott in den Herzen der Menschen kräftig und wirksam sein. Also ist es Gott allein, der das Werk der Wiedergeburt im Menschen wirkt.

## 2.

a. Diese Wahrheit ist tröstlich. Die Wiedergeburt ist nothwendig; denn ohne dieselbe kann der Mensch nicht in Gottes Reich eingehen und selig werden, sondern muß ewig verloren gehen. Christus betheuert das

mit einem vierfachen Eide, V. 3. 5. — Der Mensch selbst kann nichts dazu thun, daß er wiedergeboren werde. — Welcher Trost ist es für den, der sein sündliches Verderben erkannt hat, zu wissen, daß Gott dieses Werk der Wiedergeburt ganz in seine Hand genommen und alle seine Gnade und göttliche Kraft anwendet, um ihn zu einem neuen Menschen und endlich selig zu machen. Welcher Trost, daß Gott α. nicht nur seinen Sohn in die Welt gesandt und am Kreuz erhöht hat, um die Menschen von Sünde und Tod zu erlösen, V. 13—15., β. sondern auch Wort und Sacrament als wirksame und kräftige Mittel zur Wirkung und Erhaltung der Wiedergeburt gegeben, V. 5. 8., γ. endlich auch verheißen hat, daß er die neue Geburt im Menschen wirken und erhalten wolle. 2 Petr. 1, 4. Hesek. 36, 26. Phil. 1, 6.

b. Diese Wahrheit ist zugleich mahnend. Dieselbe mahnt den Christen, alles Grübeln der Vernunft über das Unbegreifliche und Wunderbare dieser Lehre zu unterlassen, V. 7. 9—12., Wort und Sacrament, die Mittel, die das göttliche Werk der Wiedergeburt und Erneuerung in ihm wirken, fördern und erhalten, treulich und fleißig zu gebrauchen, V. 5., sich vorzusehen, daß er nicht durch muthwillige Sünden ꝛc. das Werk Gottes in ihm verhindere oder zerstöre. U. Iben.

## Erster Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 16, 19—31.

Es ist ein bekanntes und wahres Wort: „Wie die Saat, so die Ernte." Was ein Landmann säet, erntet er. Säet er Unkraut ꝛc. So auch im Geistlichen. Es kommt auf die Saat an. Und da ist nur zweierlei Saat möglich: die auf den Geist, oder die auf das Fleisch. Wir alle leben in der Saatzeit. Wie ist es nun um unsere Saat bestellt? Eine wichtige Frage! Dieser Text gibt uns Gelegenheit zur Prüfung. Er stellt uns offenbar diese Wahrheit vor Augen:

### Was der Mensch säet, das wird er ernten.

1. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten.

a. Die Saat aufs Fleisch. Der Sinn dieser Redeweise ist bekannt. Das Leben und Wandeln nach der alten Natur, nach dem alten, irdischen Sinn ist gemeint. Hier wird uns ein solches Leben geschildert. Der reiche Mann hat auf sein Fleisch gesäet. Wie so? Hat er ein Lasterleben geführt? Daß grobe Sünden- und Lasterknechte auf das Fleisch säen, ist gewiß. Aber von besonders groben Sünden wird nichts gesagt. Wird ein anständiger, respectabler Mann gewesen sein. Und er hat doch aufs Fleisch gesäet? Wohin sonst? Höre: „Es war aber . . . Freuden." So hat er gelebt. Und was ist sonst noch von ihm zu sagen? Nichts. Das ist seine ganze Lebensbeschreibung. Um Geld und Gut ꝛc. drehten sich alle seine

Gedanken und Wünsche. Was darüber hinaus lag, kümmerte ihn nicht. Daß er bei solcher Gesinnung auch hart und gefühllos war gegenüber dem Unglück des Nächsten, wundert uns nicht. Gott hatte ihm den armen Lazarus vor die Thür gelegt, aber ꝛc. Wie er wohl zu Gottes Wort stand? Das war ja der eigentliche Jammer, damit hatte er längst gebrochen. Gesetz und Evangelium brauchte er nicht. Und sein Gewissen? Das hat gemahnt und gewarnt, aber ꝛc. Ob nicht der Gedanke ans Ende ihn oft geschreckt? Er hat's gemacht wie andere auch. Warum sich das Leben verbittern? Man lebt nur einmal in der Welt. Am Sterben bist du noch lange nicht. Und dann hat er das alte Wesen wieder lustig fortgetrieben. Der Mann hat auf das Fleisch gesäet. — Aber er ist nicht der Einzige. Die meisten Reichen ꝛc. Und die meisten Armen säen keine andere Saat. Sie hängen am Irdischen. Sie wollen Geld und Vergnügen. Das ist ihr Ein und Alles. Gottes Wort hat für sie keinen Werth. Von Buße und Glauben halten sie nichts. Lustiger lebt sich's ohne diese Dinge. Den Himmel muß man sich auf Erden machen. So treibt's der große Haufe. Sie säen aufs Fleisch.

b. Und die Ernte? Was der reiche Mann geerntet hat, wissen wir: das Verderben. Schon im Leben. Der ärmste Christ reich gegen ihn. Das Glück eines Kindes Gottes. Aber dieser? Ohne Gott ꝛc. Sein Sterben. Wie ein Kind Gottes stirbt. Aber dieser? Mit Ach und Weh ist er dahingefahren. Wohin? An seinen Ort, in die ewige Qual und Pein. Welcher Wechsel! Welch entsetzliches Loos! Und das ist die Ernte, welche alle zu erwarten haben, die auf das Fleisch säen.

2. Wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

a. Die Saat auf den Geist. Das ist das Leben nach dem neuen Menschen. Hier wird uns ein solches Leben geschildert. Lazarus hat auf den Geist gesäet. Wie so? Muß man arm sein, um ꝛc.? Nein, es gibt auch Reiche, die auf den Geist säen. Dagegen das Verhalten so vieler Armen. Neid, Mißgunst, Murren, Hader mit Gott und aller Welt. Lazarus nicht also. Ein rechter Lazarus, ein Mensch, der auf Gott seine Hoffnung setzte. Woher das? Aus dem Glauben. Er hörte Mosen und die Propheten ꝛc. So alle rechtschaffenen Kinder Gottes. Sie säen auf den Geist. Das tritt auch gerade in Armuth und Unglück an den Tag.

b. Die Ernte. Das ist das ewige Leben. Schon hier. Das inwendige Glück, der himmlische Reichthum des armen Lazarus. Die Gewißheit: Gott ist mir gnädig ꝛc. „Wenn ich nur dich habe" ꝛc. Sein Sterben ein seliges Sterben, ein Heimfahren aus diesem Elend. Die Welt achtete seines Todes nicht. Was schadete es? Der Tod dieses Heiligen war werth gehalten bei Gott. Seine Engel ꝛc. Nun war er erlöst. Sein Trübsal, Jammer und Elend ꝛc. Welcher Wechsel! Welch köstliches Loos! Das ist die Ernte aller, die auf den Geist säen. F. B . . . . n.

## Zweiter Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 14, 16—24.

„Ihr Herz ist Unglaubens voll, mit That sie ihn verneinen." Das gilt von allen Menschen, wie sie von Natur sind. Das ist eine traurige Folge des Sündenfalls: das Herz voll Unglauben und Mißtrauen gegen Gott. Am allerwenigsten erwartet der natürliche Mensch von Gott das höchste Gut, die Seligkeit.

Von den Heiden urtheilt die Schrift: Sie sind ohne Gott und ohne Hoffnung. Das beweist ihr ganzer sogenannter Gottesdienst. — Die Pharisäer suchten und suchen die Seligkeit im Gesetz und in eigenen Werken. — Die Pelagianer und Semipelagianer setzen die Seligkeit in den freien Willen. — Das Pabstthum mit seinen selbsterwählten Werken, Büßungen, Uebungen, Heiligenanrufung 2c. Der Pabst hat den Gott für alle Zeiten abgesetzt, der die Seligkeit der armen Sünder will, denn er hat die Hauptlehre des Evangeliums verflucht. Diese Lehre wird von allen Secten, die bei allem Schreien und Kämpfen wider den Pabst nur Sprößlinge und Ausläufer des Pabstthums sind, mehr oder weniger verdunkelt und verfälscht. — Die Calviniſten mit ihrem Decret der Verdammniß und ihrer particulären Erlösung. — Die alten und neuen Synergisten mit ihrem „nicht nur, sondern auch", mit ihrem „in Ansehung des Glaubens" 2c. Diese alle beweisen, dies alles beweist mit der That: der Mensch traut es Gott nicht zu, daß er aller Menschen Seligkeit wirklich will. Der Mensch versieht sich zu Gott seines Zornes und der Verdammniß, die er ja verdient, aber nicht der Liebe Gottes, die ihn selig machen will.

Auch im Fleisch der Christen steckt noch dieses Mißtrauen und regt sich in allen möglichen Formen, sonderlich zur Zeit großer und anhaltender Noth. Vgl. Ps. 77, 8—10.

Wir erkennen nur dann Gott recht, haben nur dann Trost, Halt und Hoffnung im Leben, Leiden und Sterben, wenn wir erkennen: Gott will ernstlich die Seligkeit aller Menschen. Und das steht fest.

**Gott will ernstlich die Seligkeit aller Menschen.** Das beweist:

1. Die Bereitung seines großen Abendmahls und dieses Mahl selbst;
2. die Einladung zu demselben;
3. sein Zorn über die Verächter desselben.

### 1.

a. In Folge des Sündenfalls ist der Menschen Seele gleich einer öden Sandwüste, ohne geistliche Erquickung und Freude. Die Quelle aller Erquickung und Freude, Gott, ist aus ihr gewichen; sie ist eine Behausung des Satans geworden. Im eigenen Thun, in den Lüsten des Fleisches, in den eitlen Gütern und Ehren dieser Welt sucht der Mensch den Hunger

und Durst seiner Seele zu stillen. Das macht übel ärger und führt zum ewigen Verschmachten.

b. Da half Gott. „Es war ein Mensch" ꝛc., V. 16. Dazu war Gott nicht verpflichtet. Das haben wir weder begehrt, noch viel weniger verdient. Es jammerte ihn von Ewigkeit unser Elend über Maßen ꝛc. Er hat dieses Mahl beschlossen, und er hat es bereitet. Hier gebührt ihm allein alle Ehre. Es ist in der That ein „Mahl". Da ist seine Gnade; alle Güter und Wohlthaten, die Christus erworben hat, werden im Wort und Sacrament vorgetragen. Ja, Christus selbst mit allem, was er ist und hat. (Jes. 25, 6. Ps. 23, 5.) Hier ist die rechte Speise, der rechte Trank für verschmachtete Seelen. Hier ist ein geistliches Wohlleben. Es ist ein großes Abendmahl. Es bietet allen alles, was sie nöthig haben zur Seligkeit. Luther, Erl. Ausg. 4, S. 223 und 224; 243. So predigt Gott durch die Bereitung dieses Mahles und durch dieses Mahl selbst: Ich will, daß allen Menschen geholfen werde.

Aber die Menschen kommen nicht von selbst zu diesem Mahl gelaufen. Das ist ja eben der Jammer, der Mensch weiß von Natur von diesem Mahle nichts. Er kennt, begehrt und sucht es nicht. Es liegt über seinem Ahnungs- und Fassungsvermögen. So ladet denn Gott zu diesem Mahle selbst ein. Und damit beweist er zum andern, daß er ernstlich ꝛc.

## 2.

a. Gott ladet ein, er sendet seinen Knecht, seine Knechte, deren Aufgabe und Beruf es ist, zu diesem Mahle zu laden. V. 16. 17. 21. 23. Er ladet durch sie ein. Sie sind Botschafter an Christus Statt. Sie sind seine Knechte. Christus hat sie erworben, er sendet und setzt sie, er macht sie tüchtig und treu. „Seinen Knecht", „der Knecht" (Einzahl). Sie laden und rufen mit einer Stimme, mit einem Evangelio, mit einer Botschaft. Luther, Erl. Ausg. 13, S. 17.

b. Die Einladung selbst. α. Sie geht durch alle Zeiten, א. die Zeit des alten Testaments, V. 16.; ב. die Stunde des Abendmahls, V. 17.; ג. bis an den jüngsten Tag, V. 23. (Luther: Und wird darum ein Abendmahl genannt, daß das Evangelium das letzte Wort und Lehre sein soll, das die Welt beschließe. A. a. O.) β. Sie ist eine allgemeine und unterschiedslose. Alle Geladenen werden in gleicher Weise und zu demselben Zweck geladen. — Nachweis aus dem Texte. V. 17—23. γ. Sie ist eine gnadenvolle. א. Sie fordert nicht erst die Erfüllung irgend einer Bedingung oder Leistung von Seiten der Geladenen, sondern ב. nur das „Kommen" zum Mahle und das „Schmecken" dessen, was bereitet ist. „Kommt, denn es ist alles bereit." Luther, a. a. O. „Arme, Krüppel und Lahme" sollen hineingeführet werden. V. 21. Luther, a. a. O. δ. Sie ist eine ernstliche und dringende Einladung. „Führe sie herein", V. 21.; „Nöthige sie herein zu kommen", V. 23. א. Was das nicht heißt? Keine Anwendung von Zwang und Gewalt. Auch nicht die Anwendung

weltlicher und moderner Kraftmittel und Practiken. 2. Was es heißt? Gesetz und Evangelium recht treiben. (Vgl. Luthers drei Predigten in der Haus- und Kirchenpostille zu dieser Stelle.) Was beweist nun Gott damit, daß er das Predigtamt eingesetzt hat, seine Knechte „sendet" und durch sie zu diesem Mahle zu allen Zeiten, allgemein und unterschiedslos, gnadenvoll, ernstlich und dringend einladet? Die Wahrheit unsers Satzes.

## 3.

Zu allen Zeiten gibt es solche, die die Einladung annehmen. „Es ist noch Raum da", V. 22. „Auf daß mein Haus voll werde", V. 23. Solche „schmecken sein Abendmahl", rühmen und preisen Gottes große Gnade und Barmherzigkeit.

Zu allen Zeiten aber hat es auch Verächter dieses Mahles gegeben. Solche Verachtung ist eine furchtbare, folgenschwere Sünde und nimmt sich neben der Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes und Heilandes scheußlich aus. Aber auch diese Verächter müssen die Wahrheit unsers Satzes bestätigen helfen.

a. Sie kommen mit den Knechten Gottes zusammen, vernehmen die Einladung. Sie macht Eindruck. Ihr Gewissen sagt ihnen: Ja, du solltest kommen; solltest Buße thun und die Gnade Gottes annehmen. Würde die Einladung ohne jeglichen Eindruck an ihnen vorübergehen, so würden sie sich ja nicht „entschuldigen". α. Wie sie sich entschuldigen, V. 18—20. β. Wie nichtig ihre Entschuldigungen sind. In demselben Augenblick, da die Einladung an sie ergeht, verschließen sie ihr Herz. Sie wollen ihre Herzen von den irdischen Dingen dieser Welt, die man erst dann recht ansehen und gebrauchen lernt, wenn man „kommt", nicht losreißen. Die Güter, Ehren, Freuden dieser Welt, die Weisheit und Macht dieser Welt, geht ihnen über alles, was Gott ihnen bereitet hat, wozu er sie einladet.

b. Und es ist keine Täuschung, wenn diese Verächter meinen angesichts der Einladung, sie sollten „kommen". Die Einladung ist von Seiten Gottes durchaus ernstlich gemeint. So fassen es auch die Knechte auf, V. 21. Und sie irren sich nicht. Gott sagt nicht: Beruhige dich, sie sind entschuldigt! Ich will sie gar nicht! Für sie ist mein Mahl nicht bereitet! Sondern „er ward zornig", V. 21. Ein furchtbares Wort! Sein Zorn wird offenbar. Den Juden nahm er im Zorn sein Wort. Denn er will es nicht verachtet, sondern angenommen haben. Sein Haus soll voll werden und nicht leer bleiben, V. 21—23. Kein Verächter wird „sein Abendmahl schmecken", V. 24. Hier zeitlich und dort ewiglich sollen sie darben, schmachten, verschmachten. Ja, das Mahl ist allen bereitet, die Einladung geht durch alle Zeiten ꝛc. — Aber, wer nicht kommt, wer nicht glaubt, wird verdammt. So ernstlich will also Gott, daß wir kommen, sein Mahl schmecken, daß, wer nicht kommt, sondern es im Unglauben von sich stößt und es verachtet, eben um dieses Unglaubens willen verdammt wird.

G. L. jun.

## Dritter Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 15, 1—10.

Mit zu den allererschrecklichsten Irrthümern des Pabstthums gehört auch die Lehre, daß JEsus dargestellt wird als ein zweiter Moses, als ein zorniger Richter, der nur durch die Fürbitte der Maria könne versöhnt werden. „Durch Maria haben sie gewollt Christum versöhnen, gleich als sei er nicht ein Versöhner, sondern allein ein schrecklicher, rachgieriger Richter." (Müller, Symb. Bücher, S. 227.) Bei einer solchen Lehre müssen arme, um ihre Seligkeit bekümmerte Seelen verzagen und verzweifeln. — Die lutherische Kirche predigt Christum als den Freund und Heiland der Sünder. Und das thut sie nach der Schrift. „JEsus nimmt die Sünder an" ist Kern und Stern des ganzen Wortes, Alten und Neuen Testamentes. Jes. 42, 1—3. Cap. 61, 1. u. 2. Matth. 11, 28. Joh. 6, 37. Ja, JEsus nimmt die Sünder nicht nur an, er sucht sie auch, geht ihnen nach und ist voll Freude, wenn sein Suchen Erfolg hat.

**Des Heilandes eifriges Suchen und seine und der Engel Freude über das Finden der Sünder.** Wir betrachten

1. Wie unser Text uns beide Stücke auf das herrlichste zeigt.

a. Wer ist es, der da sucht? Es ist JEsus, der ewig reiche HErr, der auch ohne die Menschen vollkommen selig ist, aber er ist der Sünder Freund, der erbarmungsreiche Gott, der nach der Menschen Seelen dürstet und darum den Thron seiner Majestät verlassen hat.

b. Wen sucht JEsus? Die Menschen, die Sünder. Der Heiland vergleicht sie in unserm Texte α. mit einem verirrten Schafe, V. 4. Die Menschen haben die Heerde und Weide Gottes verlassen, irren daher von Natur in der Wüste dieses Lebens umher ohne Gott, ohne Glauben, ergeben dieser Welt und ihrer Eitelkeit, sind auch nicht fähig, aus eigenen Kräften zu Gott zurückzukehren; β. mit einem verlorenen Groschen, V. 8. Die Menschen haben das Bild, das Ebenbild Gottes, haben die Inschrift: „Kinder Gottes", haben den guten Klang verloren und liegen nun im Schmutz und Auskehricht. Und so wenig ein Groschen sich selbst die frühere Schöne wiedergeben kann, so wenig können auch die Menschen durch sich selbst das Ebenbild Gottes wiedererlangen. Eph. 2, 1.

c. Wodurch sucht JEsus die Sünder? Durch Gesetz und Evangelium. So hat er es selbst gethan in den Tagen seines Fleisches, so thut er es auch heute noch und zwar öffentlich durch das Amt des Wortes. α. Das Wort von Sinai, der Besen des Gesetzes, V. 8., muß die Sünder aufschrecken, sie zur Erkenntniß ihrer Sünden und zur göttlichen Traurigkeit bringen. Hat so Christus ein fremdes Amt, Moses Amt, verwaltet, so kommt er β. mit seiner Hirtenstimme, V. 4., und ruft und lockt: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid", Jes. 55, 1.

d. Wie sucht JEsus die Sünder? Eifrig, unermüdlich; V. 4.: „hingehe, bis daß . . .“ V. 9.: „kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß . . .“ Immer wieder geht JEsus aus mit dem Stabe „Wehe“ und dem Stabe „Sanft“, gebraucht auch oft äußere Mittel, z. B. Krankheiten, Jes. 26, 16., um die Menschen auf sein Suchen aufmerksam zu machen. Und er findet gar manche verirrte Seele.

e. Solch seliger Erfolg verursacht große Freude α. bei JEsu selbst; er freut sich wie ein Hirte, der sein Schäflein, wie eine Hausmutter, die ihren Groschen wiedergefunden, V. 5. 6. 9., denn bei den Gefundenen ist das Gericht hinausgeführt zum Siege, in Bezug auf sie ist JEsu Liebesverlangen gestillt; β. an dieser Freude nehmen Theil die heiligen Engel, V. 7. 10. Sie loben und preisen des Heilandes Treue und Liebe und freuen sich, daß dem Teufel seine Beute entrissen ist.

2. Wozu uns diese doppelte Wahrheit dienen soll.

a. In Bezug auf uns selbst. Wir sollen es nicht machen wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, die in ihrer großen Blindheit sich ihrer eigenen Gerechtigkeit rühmten, sondern wie die Zöllner und Sünder, V. 1.; sollen uns durch das Gesetz zerschlagen lassen, dann aber zu Christo fliehen. Er nimmt auch uns an; sein Herz brennt auch gegen uns in heißer Liebe. Schon manches Jahr ist er gerade auch uns nachgegangen, Schule, Predigt, Lebenswege. Mag ein Mensch auch noch so tief gefallen sein — die Zöllner und Sünder waren übel berüchtigte Leute — JEsus nimmt ihn an. „So komme denn, wer Sünder heißt.“ Dein gläubiges Nahen zu Christo bringt dir ewige Rettung, deinem Heilande aber und allen Engeln große Freude.

b. In Bezug auf unsern Nächsten. Wir sollen dazu thun, daß auch er JEsum findet. Luc. 22, 32. Jac. 5, 19. 20. Ist ein Mensch noch fern von dem Heilande, so sollen wir ihn auf sein Verderben und auf die Rettung aus demselben hinweisen; hat ein Mensch Christum wieder verloren, so sollen wir alles daran setzen, ihn zu JEsu zurückzuführen. Und wenn auch die selbstgerechte Welt darüber murrt, V. 2., wir sollen uns mit dem Heilande und den Engeln von Herzen freuen, so oft ein Sünder Buße thut, sollen, wie die Engel im Himmel, also hier auf Erden singen und sagen von der Sünderliebe des Heilandes. A. Pf.

## Dispositionen zu Lehrpredigten über freie Texte.

### 22. Von der Rechtfertigung aus dem Glauben. Röm. 3, 21—25 a.

Durch die Gnadenmittel, Wort und Sacrament, eignet Gott den Menschen das Heil zu, welches Christus ihnen erworben hat. Der ganze Schatz, Vergebung der Sünden, Leben, Seligkeit, ist in das Wort gefaßt, das hörbare und sichtbare Wort. Durch Wort und Sacrament wird den Sündern

dieser Schatz von Gott dargeboten und mitgetheilt. Durch Wort und Sacrament wirkt und erhält Gott auch den Glauben, welcher das Heil in Christo ergreift und festhält.

Das Erste ist, daß Gott den Einzelnen Gnade, Heil und Gerechtigkeit zuwendet. Darum handelt es sich in dem Artikel von der Rechtfertigung. Wenn wir von der Rechtfertigung reden, denken wir nicht an die Lebensgerechtigkeit, den frommen, heiligen Wandel der Christen, sondern an die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Das ist wahrlich für jeden Menschen die wichtigste Frage: Wie kann ich in Zeit und Ewigkeit vor Gott bestehen? Wie gewinne ich ein gnädiges Urtheil Gottes? Die Frage wollen wir jetzt näher erwägen:

## Wie werden wir vor Gott gerecht?

Wir antworten mit unserm Bekenntniß, nach der Schrift:

1. Aus Gnaden.

a. Wir werden gerecht aus seiner Gnade, aus Gottes Gnade. Gottes Gnade ist die Huld und Gunst Gottes gegen die armen Sünder. Die Gnade gehört den Unverdienten. Aus Gnaden, das heißt: ohne Verdienst. Ohne Zuthun des Gesetzes werden wir vor Gott gerecht, nicht aus den Werken. Röm. 3, 28. Gott sieht, wenn er uns für gerecht erklärt, nicht auf unser Werk und Verhalten. Nichts, nichts, was wir gethan, nichts, was in uns ist, bestimmt und bewegt Gott, uns ein gnädiges Urtheil zu sprechen. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, hat ihren Grund einzig und allein in Gott selbst, in seiner Gnade, in seinem Erbarmen.

b. Unsere Werke helfen uns nicht zur Gerechtigkeit. Denn unsere Werke sind böse. Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Die Schrift beschließt alles menschliche Wesen, beschließt Juden und Heiden unter die Sünde. Das Gesetz macht offenbar, wie verderbt menschlich Natur und Wesen ist, und belegt die Uebertreter mit Fluch und Verdammniß. Der Apostel beschreibt Röm. 3, 10—18. das verkehrte Thun und Treiben der Menschenkinder. Auch die scheinbar guten Werke der ehrbaren Weltkinder taugen nichts vor Gott. Denn sie kommen aus dem bösen Grund des Herzens. Und auch die wirklich guten Werke der Wiedergeborenen rechtfertigen dieselben nicht vor Gott. Denn die guten Werke der Christen sind immer noch recht schwach und gebrechlich. Und mit dem, was wir Gutes thun, können wir unmöglich das, was wir noch täglich sündigen, gut machen. Es ist auch nicht der gute Wille, die gute Gesinnung der Christen, was bei Gott den Ausschlag gibt. Unser Herz ist ja auch noch nicht ganz rein und lauter. Und Gott verlangt in seinem Gesetz vollkommene Gerechtigkeit, der Gesinnung und des Wandels. Darum ist es uns eine tröstliche Botschaft, sonderlich in Stunden, da uns unsere Sünde anficht, wenn wir hören: Nicht aus den Werken, sondern allein aus Gnaden!

2. Um Christi willen.

a. Gott ist heilig und gerecht und verleugnet nun und nimmer seine Gerechtigkeit. Es bleibt dabei: Welche Seele sündigt, die soll sterben. Aber Gott hat in seinem Erbarmen ein Mittel gefunden, die Sünder zu retten, ohne seiner Gerechtigkeit etwas zu vergeben. Wir werden gerecht durch die Erlösung, die in Christo JEsu vorhanden ist. Aus Gnaden hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt. Der menschgewordene Gottessohn ist in die Stelle der sündigen Menschen eingetreten. Christus hat an unserer Statt alle Gerechtigkeit erfüllt, die Gott in seinem Gesetz von den Menschen forderte. Christus hat unsere Sünde und Missethat auf sich genommen, sich zugerechnet und hat dieselbe in seinem Leibe auf das Holz hinaufgetragen und durch Leiden und Sterben gebüßt und gesühnt. Auf diese Weise hat er der Gerechtigkeit Gottes genuggethan und zugleich den Sündern eine ewige Erlösung erfunden, eine Gerechtigkeit erworben, die vor Gott gilt. Dieses Lösegeld, das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, wiegt schwerer, als die Sünde der ganzen Welt.

b. Daß wir durch Christi Blut vor Gott gerecht werden, macht der Apostel noch durch ein Gleichniß recht klar und deutlich. Gott hat Christum zu einem Gnadenstuhl gemacht, vermöge seines Blutes. Der alttestamentliche Gnadenstuhl war der Deckel der Bundeslade, in welcher die Gesetzestafeln aufbewahrt wurden, und über welcher die Cherubim sich erhoben, auf denen der Gott Israels in einer Wolke wohnte und thronte. Dieser Gnadenstuhl wurde alljährlich mit dem Blut der Sühne besprengt, und so verdeckte er die Gesetzesübertretungen Israels den Augen des heiligen Gottes. Christus ist der rechte Gnadenstuhl. Christus mit seinem Blut und Wunden steht in der Mitte zwischen den Sündern auf Erden und dem großen, majestätischen Gott und deckt mit seinem Blut und mit seiner Gerechtigkeit unsere Sünde und Missethat zu, daß Gott dieselbe nicht mehr sieht und ansieht. Gott sieht uns jetzt durch Christum hindurch an, und so sind wir vor Gottes Augen so rein und heilig, als wären wir Christus.

3. Durch den Glauben.

a. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, kommt durch den Glauben an JEsum Christ, zu Allen und auf Alle, die da glauben. Der Glaube macht uns vor Gott gerecht. Aber nicht deshalb, weil er ein gutes Werk, eine schöne Tugend ist. Nein, Gott nimmt, wenn er uns das Urtheil spricht, auf unser Verhalten keinerlei Rücksicht. Wir glauben an JEsum Christum. Christus, an dem wir glauben, macht uns gerecht. Der Glaube ergreift Christum, Christi Blut und Verdienst, und damit die Gerechtigkeit, die in Christo vorhanden, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Und darum wird uns der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Wer glaubt, hat, faßt und hält Christum, und in Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

b. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist geoffenbaret und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten, durch das göttliche Wort. Sie wird offenbart im Evangelium. Röm. 1, 17. Gott hat Christum und seine Erlösung und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in das Wort, in das Evangelium hineingelegt. In der Predigt des Evangeliums wird den Sündern in Christo Gnade, Trost, Friede, Vergebung, Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit dargeboten, geschenkt, zugesagt. Und der Glaube hält sich nun an dieses Wort. Das ist der rechte Glaube, daß wir von uns selbst, von unserer Würdigkeit oder Unwürdigkeit ganz absehen, und unser Auge, Herz, Sinn und Wille stracks auf die Verheißung Gottes richten. Röm. 4, 19. ff. Wer glaubt, der nimmt, was Gott ihm im Worte darreicht, und hat also, was das Wort ihm zusagt, Vergebung, Gerechtigkeit, Seligkeit. Gott hat in seinem Wort Christum, den Gnadenstuhl, uns vorgestellt, vor unsere Augen hingestellt. Wer dem Worte glaubt, nimmt damit seine Zuflucht zu dem Gnadenstuhl, und ist nun unter den Gnadenfittigen des Heilandes, in Christi Blut und Wunden wohl geborgen und kann in Zeit und Ewigkeit, auch unter den Schrecken des Todes, vor Gott bestehen. G. St.

---

## 23. Von der Berufung. Luc. 14, 17.

Der Glaube allein macht gerecht und selig. Das soll aber nicht heißen, daß der Glaube selber diese Güter beschafft und hervorbringt. Der Glaube rechtfertigt vielmehr gerade darum, weil Gerechtigkeit und Leben durch Christum schon erworben ist, und er das Vorhandene nimmt. Auch nicht erst suchen und finden braucht der Glaube diese Güter, wie der Perlfischer und Goldsucher seine Schätze. Die Erlösung, welche Christus erfunden, bietet Gott vielmehr in seinem Gnadenrufe den Menschen selber dar, stellt ihnen die mit den Wohlthaten Christi reich bedeckte Tafel unter die Augen und fordert sie zum Genusse auf, indem er ihnen zuruft: „Kommt, denn es ist alles bereit."

### Was sagt die Schrift vom Gnadenrufe Gottes?

1. Daß Gott selber durch das Evangelium zum Genusse des Heiles in Christo beruft.

a. Gott beruft, 2 Tim. 1, 9. 1 Petr. 2, 9. 1 Thess. 5, 24., er ist der Berufer, Röm. 9, 12. Gal. 5, 8. 1 Thess. 2, 12., er reckt seine Hand täglich nach den Menschen aus, Jes. 65, 2., JEsus sucht die Menschen wie eine Henne ihre Küchlein zu versammeln, Matth. 23, 37., er steht selber vor der Herzensthür und ruft zum Abendmahl, Offenb. 3, 20., er sendet seine Diener aus, Matth. 28., als Botschafter an seiner Statt, 2 Cor. 5, 20.

b. Gott beruft durchs Evangelium, 2 Thess. 2, 14. *a.* Er läßt die Predigt erschallen von seiner Liebe zur Welt, Joh. 3, 16., seinem Erbarmen gegen alle, Röm. 11, 32., seinem Willen, daß allen geholfen werde, 1 Tim. 2, 4., niemand verloren gehe, 2 Petr. 3, 9., und dem Tode verfalle, Hesek.

33, 11., von seiner Gnade, der keine Sünde zu mächtig, Röm. 5, 20., zu blutroth, Jes. 1, 18., und zu lange fortgesetzt ist, Matth. 23, 37. β. Er läßt die Predigt erschallen von der Erlösung durch Christum, welcher für alle das Gesetz erfüllt, Gal. 4, 5., der Welt Sünde getragen, Joh. 1, 29. Jes. 53, 7., für alle gestorben, 2 Cor. 5, 14. 15., für alle den Tod geschmeckt, Hebr. 2, 9., alle erkauft, 2 Petr. 2, 1., alle mit Gott versöhnt, 1 Joh. 2, 2. Col. 1, 20., allen Vergebung, 2 Cor. 5, 19., und Gerechtigkeit erworben habe, Röm. 5, 19., und so der Welt, Joh. 4, 42., aller Menschen, 1 Tim. 4, 10., der Heiden wie der Juden Heiland sei, Luc. 2, 30—33. Apost. 13, 47., zu dem man im Glauben getrost seine Zuflucht nehmen solle, Röm. 10, 13. Joh. 6, 37. Matth. 11, 23.

c. Gott beruft zur Buße und zum Glauben an das Evangelium, Luc. 5, 32. Marc. 1, 15., aus der Finsterniß, der Blindheit und Bosheit, aus dem Reiche des Teufels und der Welt (Luc. 1, 79. Eph. 2, 1—3.) zu seinem wunderbaren Licht, 1 Petr. 2, 9. 10., zum Gnadenmahle, Matth. 22, 1—14., zur Hochzeit des Lammes, Offenb. 19, 9., zur Gemeinschaft seines Sohnes, 1 Cor. 1, 9., zum herrlichen Eigenthum Christi, 2 Thess. 2, 14., zum Frieden Gottes, Col. 3, 15., zur Freiheit, Gal. 5, 13., zur Heiligung, 1 Thess. 4, 7., zu guten Werken, 1 Petr. 2, 21., zu Gottes Reich und Herrlichkeit, 1 Thess. 2, 12., zum ewigen Leben, 1 Tim. 6, 12., zum verheißenen ewigen Erbe, Ebr. 9, 18., zum Kleinod, Phil. 3, 14.

2. Daß dieser Gnadenruf Gottes allgemein, ernstlich gemeint und kräftig ist.

a. Niemand ist von diesem Rufe ausgeschlossen. Wer ihn hört, dem gilt er auch. Viele sind berufen, Matth. 20, 16., Adam und sein Same, 1 Mos. 3, 15., Noah und seine Nachkommen, 1 Mos. 9, 8. 9., Abraham, sein Same und alle Geschlechter auf Erden, 1 Mos. 12, 3. Jona muß nach Ninive. Alle Hungrigen und Durstigen, Jes. 55, 1., alle Mühseligen und Beladenen ruft der HErr zu sich, Matth. 11, 28. Aller Creatur soll das Evangelium, Marc. 16, 15., allen Menschen an allen Enden Buße gepredigt, Apost. 17, 30., jedermann der Glaube vorgehalten werden, V. 31. In alle Welt ist auch das Evangelium ausgegangen, Röm. 10, 16., unter aller Creatur, die unter dem Himmel ist, gepredigt, Col. 1, 6. 23.

b. Der Beruf ist bei allen ernst gemeint. Es gehört mit zum ewigen Rathschluß Gottes, Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern predigen zu lassen und anheben zu Jerusalem, Luc. 24, 47., zu dem Zwecke, um bei allen Buße und Erkenntniß der Wahrheit zu wirken, 1 Tim. 2, 4. Ps. 22, 28., auch bei denen, welche seinen Ruf, wie die Pharisäer, verachten, seine Heilsabsichten zu verwirklichen, Luc. 7, 30. Wie ernst es Gott mit seinem Rufe ist, geht hervor aus JEsu Thränen, der öfteren Wiederholung und Bekräftigung seines Rufes und seinem Gericht über die Verächter desselben. Luc. 19, 41. 44. Matth. 23, 37. Luc. 19, 41. Jes. 65, 2. Matth. 22, 4. Luc. 19, 44. 14, 21. 24.

c. Der Beruf Gottes ist immer und an allen kräftig. Das Wort reicht jedem die Gnade dar, von welcher es redet, und wirkt, was es fordert. Durch die Gnadenmittel ist Gottes Geist selber wirksam, Röm. 1, 16. Ebr. 4, 12. Jer. 23, 29. 1 Petr. 1, 23. Joh. 6, 63. Jes. 55, 10. 11. Es kostet hartnäckigen Widerstand, ein Von-sich-stoßen, um die Wirkung des Wortes zu vereiteln, Apost. 7, 51. 13, 46. — So liegt allen alles bereit. Bleibt daher jemand unbußfertig und unter dem Zorn, so liegt die Schuld einzig und allein am Menschen, der dem Gnadenrufe Gottes nicht Folge leisten *will*, und nicht daran, weil Gott es an irgend einem Stücke hätte fehlen lassen. Matth. 23, 37. Hos. 13, 9. F. B.

## 24. Von der Bekehrung. Eph. 2, 4—7.

Das Wort Bekehrung hat in den Ohren vieler Christen einen übeln Klang bekommen, seit schwärmerische Menschen es mißbraucht haben zur Bezeichnung ihrer selbsterfundenen Bußkrämpfe ꝛc., die jeder erfahren haben müsse, um im Gnadenstande zu sein. Diese falsche Vorstellung von der Bekehrung ist gar gefährlich. Anders lehrt Gottes Wort von der Bekehrung. Sie gibt auf die Frage:

**Was ist die Bekehrung?**

die Antwort:

1. *die Auferweckung vom geistlichen Tode.*

a. Im geistlichen Tode liegen alle Menschen von Natur. V. 5.; vgl. V. 1—3. Col. 2, 13. Röm. 6, 13. 3, 9. 23. Ps. 14, 3. Und auch solche, welche schon im geistlichen Leben gestanden haben, können wieder abfallen und sind dann wieder geistlich todt. Röm. 8, 13. Matth. 12, 45. Da ist also kein Keim des neuen Lebens, der da könnte entwickelt werden, sondern überall geistlicher *Tod*; auch nichts, das Gott bewegen könnte, hier Wandel zu schaffen, als nur sein Erbarmen in Christo, da er diesem jammervollen Elend der „Kinder des Zorns" abhelfen will. V. 4., vgl. V. 3. 1 Petr. 1, 3. Tit. 3, 5.

b. In der Bekehrung geschieht eine Auferweckung *aus* dem geistlichen Tode. V. 5., vgl. Col. 2, 12. 13. Das geschieht durch die Schenkung des Glaubens, V. 5., vgl. V. 8. Joh. 5, 24. Wenn ein Mensch zum Glauben kommt, so wird es anders mit ihm, wendet er sich ab von der Sünde, auch von einzelnen Sünden; so der Trunkenbold, der Geizige, der Lüstling, der Lügner, der Dieb, der Betrüger, der Unversöhnliche oder Rachgierige. Und von dem allen läßt er nicht nur äußerlich, sondern sein Herz wird davon los gemacht. So wird er bekehrt von den Sünden, 1 Kön. 8, 35., von der Ungerechtigkeit, Hesek. 18, 26. 27., von der Finsterniß, Eph. 5, 8. Apost. 26, 18., von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. Die Bekehrung ist das Wegnehmen des steinernen Herzens, Hesek. 11, 19. — Die Bekehrung ist somit Gottes Werk allein, als der allein die Todten auferwecken kann ꝛc. Da kann auch keinerlei Mitwirken oder Beitragen von Seiten des Menschen durch

Thun oder Verhalten statthaben, so wenig wie bei Lazarus und dem Jüngling zu Nain und Jairi Töchterlein und den Todten am jüngsten Tage zu ihrer leiblichen Erweckung vom Tode. V. 5., vgl. V. 8.: „und dasselbige nicht aus euch." Es ist also falsch, was die Synergisten lehren. — Zugleich geschieht in der Bekehrung

2. die Versetzung in das geistliche Leben.

a. Nicht schenkt Gott dem Menschen, den er aus dem geistlichen Tode erweckt, nur Kräfte des neuen Lebens, die er nun gebrauchen müßte, um bekehrt zu werden, sondern Gott wirkt und schenkt das neue Leben selbst, macht lebendig, die zuvor todt waren, V. 5. 6. Col. 2, 12. 13. Das geschieht wieder durch die Anzündung des Glaubens im Herzen, V. 5., vgl. V. 8. Durch den Glauben sind wir Gottes Kinder, Gal. 3, 26. Joh. 1, 12., und was wir im Stande der Gnade leben, das leben wir im Glauben des Sohnes Gottes, Gal. 2, 20. Ja die Anzündung des ersten Fünkleins des Glaubens ist schon die Wiedergeburt ins neue Leben, ist die Bekehrung. So ist denn die Bekehrung wieder Gottes Werk, ein geistliches Schöpfungswerk, V. 4. 5. 6. Vgl. V. 8. 9. 10. Col. 2, 12. 1 Petr. 1, 23. Jac. 1, 18. 2 Cor. 3, 5. Hos. 13, 9.

b. Dieses neue Leben ist ein seliges Leben in einem Stand des Heils und der Gnade, V. 5., der Gemeinschaft mit Christo und seinem Reich, V. 6., der Anwartschaft auf die himmlische Herrlichkeit, V. 7. So ist denn die Bekehrung selber auch ein seliger Vorgang und der Wechsel, den der Bekehrte erfahren hat, ein unermeßlicher Gewinn, das Werk der Bekehrung ein Gnadenwerk Gottes, das sich gründet auf Christi Verdienst, das geschieht durch die Mittel der Gnade Gottes, nicht mit Zwang, sondern nach der wunderbaren, geheimnißvollen Wirkung des Evangeliums als der Kraft Gottes zur Seligkeit, V. 6. 7. A. G.

## Literatur.

**Evangelisch-lutherische Homiletik.** Nach der Erläuterung über die Praecepta Homiletica von Dr. J. J. Rambach, bearbeitet von R. Pieper, Professor der Theologie am Concordia-Prediger-Seminar zu Springfield, Ill. Fünfter Theil.

Dieses letzte Heft bringt S. 357—474 die drei letzten Capitel, vom Stil der Predigt, von der körperlichen Beredtsamkeit, von der Persönlichkeit des Predigers, ferner die Prolegomena zu dem ganzen Werk. In dem gleichfalls beigefügten Vorwort des Verfassers ist besonders zu beachten, was derselbe über das Fundamentum dividendi bemerkt, welchem er in seiner Homiletik besondere, und zwar wohl berechtigte Aufmerksamkeit zugewendet hat. Ueberhaupt sind alle Erfordernisse einer guten Predigt in der nunmehr fertig vorliegenden Schrift allseitig zur Sprache gekommen, und wer die in derselben gegebenen Winke und Weisungen recht beachtet und verwerthet, dessen Predigten werden immer besser ihrem Zweck entsprechen.

G. St.